

# 01/20 steeldoc

Bauten für die  
Industrie





## Editorial



In der Trumpf Smart Factory bei Chicago (ab S. 4) lassen sich von den Computerarbeitsplätzen aus die Maschinen in der Produktionshalle überblicken. Links oben ist der 3 m breite und 55 m lange Stahlsteg zu erkennen, der quer durch die Öffnungen der Vierendeelträger auf einer Höhe von 6,50 m verläuft. Er dient den Kunden als Aussichtspunkt auf die Produktionshalle und ist selbst ein Exponat der firmeneigenen Herstellungsmöglichkeiten.

steeldoc 01/12 lieferte mit dem «Hallenbau Planungsleitfaden» Grundlagen zu Entwurf und Konstruktion von Industriebauten aus Stahl. In steeldoc 02/12 «Hallenbau in der Praxis» werden Gebäude präsentiert, mit denen die Auftraggebenden ihr Image bewusst beeinflussen.

Nachbestellbar unter: [www.szs.ch/steeldoc](http://www.szs.ch/steeldoc)

Bauen für die Industrie wird gemeinhin als pragmatische Aufgabe betrachtet: Günstig soll das Gebäude sein und nicht viel Unterhalt benötigen. Über grossen, wenn möglich stützenfreien Grundrissen dient eine Gebäudehülle vor allem dem Schutz vor der Witterung. Die Produktionsabläufe geben die Raumdimensionen vor, Flexibilität und Erweiterbarkeit garantieren die langfristige Nutzung. Vielfach greift man auf vorgefertigte Konstruktionssysteme zurück.

Dass Industriebauten von hoher Qualität die Zeit überdauern können, belegen die beeindruckenden Zeitzeugen der frühen Industrialisierung wie zum Beispiel das Sulzer-Areal in Winterthur: Die unter Denkmalschutz stehenden Gebäude werden in unterschiedlichster Weise weitergenutzt. Im frühen 20. Jahrhundert wurden Industriebauten zu eigentlichen Wegbereitern der Moderne: Die von Peter Behrens für die AEG errichteten Gebäude in Berlin zum Beispiel waren Ausgangspunkt für radikale neue Ansätze in der Architektur. Nachdem Stahl aufgrund der grossen Spannweiten und Stützenabständen im Industriebau schon früh weit verbreitet war, blieb er auch in Zeiten der Rationalisierung und Standardisierung für die Tragstruktur das Material erster Wahl: Stählerne Bausysteme gewährleisteten die erforderliche Flexibilität und Vorfertigbarkeit. Mit den Verschiebungen von der Schwer- zur Leichtindustrie und der Entwicklung von Industrie- und Gewerbebezonen in den Agglomerationen verschwand der Industriebau aus dem Bewusstsein der Öffentlichkeit. Unbehelligt von Gestaltungsrichtlinien herrscht vielerorts pragmatische Lieblosigkeit vor. In den letzten Jahren steigt das Interesse der Unternehmen wieder, über die Architektur ihrer Firmengebäude Qualitätsbewusstsein zu demonstrieren. Zudem lassen sich mit einer durchdachten Planung die Arbeitsbedingungen für die Angestellten wesentlich verbessern.

Das vorliegende Heft stellt ein breites Spektrum an aktuellen Bauten für die Industrie vor, die diese Entwicklung repräsentieren. Die Fabrik des Maschinen- und Lasergeräteherstellers Trumpf bei Chicago (USA) dient als Werkhalle und Showroom und ist gleichzeitig ein Vorzeigeprojekt für die technischen Möglichkeiten des Unternehmens (vgl. S. 4–9). Eine Fabrik für Metallverarbeitung in Oviedo (E) hebt sich durch die sorgfältige Gestaltung von Baukörper und Fassaden von ihrer Umgebung ab und schafft durch eine durchdachte Nutzung des Tageslichts ideale Arbeitsbedingungen für die Produktion (vgl. S. 10–15). Eine chinesische Zuckerfabrik öffnet ihre attraktiven neuen Produktionsräume für Besucher und wird zum Treffpunkt der Dorfgemeinschaft (vgl. S. 14–17). Einen neuen Typus von Industriebau stellt das Werksgebäude eines Elektronunternehmens in Don Benito (E) dar, das um einen zentralen Innenhof organisiert ist und sich durch die konsequente Materialisierung fast ausschliesslich aus Stahl auszeichnet (vgl. S. 18–22).

Die Beispiele illustrieren die breiten Anwendungsmöglichkeiten von Stahl im Industriebau und zeigen, wie sich mit ganz unterschiedlichem Aufwand, auch an finanziellen Mitteln, ein bedeutender Mehrwert für Unternehmen, Kunden und die Öffentlichkeit schaffen lässt.

Eine inspirierende Lektüre wünscht Ihnen  
Isabel Gutzwiller